



# DER BERGSTEIGER UND HÖHENARCHÄOLOGE

VON HORST HÖFLER

„Ganz einfach – die Berge schauten zum Fenster ’rein. Wenn ich einmal ein Buch über mein Leben schreiben würde – was ich nicht tue, das überlasse ich den vielen anderen –, könnte es so anfangen: Gegenüber der ‚Schlafende Riese‘, der ‚Barbarossa‘ mit Gesicht, Nase und Bart ... das Vordere Sonnwendjoch und der Sagzahn. Zu jeder Tages- und Nachtzeit, immer waren sie zu sehen. Man braucht keine Psychologen, um zu erklären, warum einer die Berge besteigt. Bei mir war es einfach die Neugierde, der Entdeckungsdrang.“ So Mathias Rebitsch 1986.

Rebitsch. Wie anfangen? Wo anfangen? Etwa damit, dass mich dieses Gesicht faszinierte? Dieses ernste, ausdrucksstarke Gesicht in Heinrich Harrers Eigerbuch „Die weiße Spinne“, das ich mir zu meinem dreizehnten Geburtstag gewünscht hatte. Darin las ich zum ersten Mal den Namen Mathias Rebitsch. Ein paar Jahre später wuchs meine Freude ins Unermessliche, als mir die Südostkante des Rotspitzls im Dalfazer Kamm des Rofans gelang, Rebitschs erste Neutour, die er 1931 mit seinem Bruder Franz unternahm. 1981 ergab sich für mich erstmals die Gelegenheit, mit dem großen Bergsteiger zu plaudern, auf der Internationalen Sportartikelmesse in München, wo Otto Wiedemann für den Salewa-Stand ein hochkarätiges Alpinistentreffen organisiert hatte. Fünf Jahre später „überfielen“ wir – Gerlinde Witt und ich – den Hias. Erst versuchten wir ihn in seinem Alpbacher Domizil anzutreffen. Als er da nicht war, beschloss Gerlinde, schnurstracks die Innsbrucker Wohnung anzusteuern. Ich hatte „Bauchweh“ dabei: „Das kann man doch nicht machen, da einfach unangemeldet bei ihm ’reinzuschneien.“ Aber Gerlinde – sie wollte für eine Bergsteigerzeitschrift ein Porträt über Rebitsch schreiben – war nicht von ihrem Vorhaben abzubringen. Schließlich standen wir vor der Wohnungstür in der Innsbrucker Klappholzstraße. Hias Rebitsch öffnete – sein Gesicht spiegelte innert Sekunden Facetten von Überraschung, Verwunderung, Skepsis, vielleicht sogar Ärger bis hin zu Neugierde wider. Der



*Hias mit Anderl Heckmair 1981 auf dem Bergsteigertreffen anlässlich der ISPO*

Charme Gerlindes schien ihn aber doch milde zu stimmen. Vielleicht erinnerte er sich auch daran, dass er ihr schon einmal begegnet war, auf eben jenem Bergsteigertreffen '81. Sie erzählte, dass Rebitsch sie angeschaut und plötzlich wie erstarrt gewirkt habe, einige Sekunden lang, ehe er sagte: „Di hättens als Hex verbrennt.“ Möglicherweise spürte er das Übersinnliche, über das in gewissem Maß auch sie verfügte. Jedenfalls, Hias bat uns in die Wohnung. Aber wir mussten beteuern, dass wir kein Interview mit ihm machen, kein Mikrofon einschalten und nichts aufschreiben würden. Dann begannen wir uns zu unterhalten. Einige Zeit später „taute“ Hias auf. Und da ging es weiß Gott nicht

überwiegend um Gipfel und Wände, sondern um Politik, Mystik, Reinkarnation; und dann doch wieder ums Klettern, um Grenzerlebnisse. Bis in die tiefe Nacht saßen wir beieinander und schieden mit dem kameradschaftlichen „Du“. Letztendlich zeigte sich Mathias doch einverstanden damit, dass ein Artikel aus unserem Gespräch entstehen solle, und er schrieb mir Tage später einen langen Brief, in dem er seine Erzählungen von den Bergerlebnissen teils noch konkretisierte. Ich denke heute noch, dass wir damals ein unheimliches Glück gehabt hatten, denn Hias galt als publicityfeindlich und Journalisten waren ihm nach eigener Aussage ein Gräuel. Die, die ihn tatsächlich einmal in der Öffentlichkeit erleben durften, erfuhren alpinhistorische Sternstunden.

## **WILD, KÜHN, HART UND GEFÜRCHTET**

Mathias „Hias“ Rebitsch (so nannten ihn seine Freunde und so ist er bei den Bergsteigern nicht nur in Tirol bekannt) erblickte am 11. August 1911 in Brixlegg/Tirol als Sohn der Eltern Josef Rebitsch, Tischlermeister (aus Poysdorf/Niederösterreich stammend), sowie der Brixleggerin Anna Rebitsch, geborene Schlapp, das Licht des Unterinntals. Er ist Drittältester von vier Geschwistern (Josef, Anna, Mathias und Franz) und von früher Jugend an begeisterter

Bergwanderer, sommers wie winters. Nach Mittelschule und Matura beginnt er ein öfter unterbrochenes Studium der Chemie in Innsbruck. Er hegt eine „fast naive Verehrung für die ‚zünftigen‘ Kletterhelden“, wie er selbst einräumt, glaubt aber nicht daran, es ihnen jemals gleichzutun zu können. Mit sechzehn geht er am Opperer-Nordgrat zum ersten Mal am Seil, es folgt eine Begehung des Fußstein-Westgrats und eine Besteigung des Hochfeilers. In den Kalkkögeln gelingt die Marchreisenspitze-Nordwand und im Karwendel die Nordwand des Kleinen Lafatschers im Auf-, die Nordostwand im Abstieg. An den Grubreisetürmen der Innsbrucker Nordkette versucht Hias die erste Winterbegehung des Südturm-Südgrats. Sie misslingt, er muss zurück und stürzt beim Abseilen. Die nächtliche Rettungsaktion bei Scheinwerferlicht – es wurden gerade Filmaufnahmen für Trenkers „Berge in Flammen“ am Hafelekar gemacht – führen Roland Rossi, Erstdurchsteiger u. a. der Fleischbank-Südostwand und Rebitschs damaliges Idol, und zwei seiner Freunde durch. Folge: Brustbein eingedrückt, Notiz in der Innsbrucker Presse und Karzer, da Hias die Schule geschwänzt hatte. Erst zwanzigjährig geht er beim Felsklettern gezielt vor. So glücken ihm im Rofan zusammen mit Ernst Schmid, dem großen Erschließer des kleinen „Sonnwendgebirges“, der zu Recht den Spitznamen „Rofantiger“ innehat, zwei schöne Durchstiege: der Rofanspitze-Ostwandkamin und der Nieberl/Klammer-Weg an der Seekarlspitze-Nordwand. Im selben Jahr, 1931, klettert Rebitsch mit seinem Bruder Franz die kurze Südostkante der Rotspitze (s. o.). Erneut an der Seekarlspitze-Nordwand, meistert er – ebenfalls mit Franz – die direkte Weiterführung des „Y“ als Erstbegehung. Wiederum mit Franz und Roman Schiestl glückt die zweite Begehung der Schmidroute an der Roßkopf-Nordwand. 1932 ist Hias, zusammen mit Adi Meusburger, an der Lalidererwand-Nordwand erfolgreich: zweite Begehung der „Krebs/Schmid“. An den Lalidererwänden sollten Rebitsch nach dem Zweiten Weltkrieg seine großzügigsten Erstbegehungen glücken. '34 aber wird, nach der Schüsselkarspitze-Südver-



*Mathias Rebitsch (mittlere Reihe, Dritter von links) als Mittelschüler*



*Ernst Schmid, der „Rofantiger“, war einer von Hias' Lehrmeistern.*

schneidung und der ersten Begehung der Westwand des Sonderbaren Turms in den Kalkkögeln, zum regelrechten „Kaiser“-Jahr. Nach Durchsteigung der Leuchsturm-Südwand und Weiterweg über den Kopftörlgrat mit Rudi Olbrich und Gustav Radinger setzt es zunächst ein Wettersturzbizwak während des Abstiegs von der Ellmauer Halt. Auf der Gruttenhütte kommt es zwischen Rebitsch und Kaiser-Lokalmatador Ernst Egger zu einer Rauferei. Was Assoziationen zu einer Aussage von Hias selbst weckt: Ein wilder, jähzorniger Bub sei er gewesen, kräftig und gefürchtet in seinem

Zorn. Die Lehrer hätten ihre Mühe mit ihm gehabt, dabei war er Primus wie so viele eigenwillige, unangepasste Persönlichkeiten. In einem Rebitschporträt des Journalisten und Freundes Ulrich Link von 1979 steht zu lesen: „... gehörte er zu den Wildesten, Kühnsten, Härtesten, Überlegendsten, den Gefürchtetsten auch.“ Letzteres bestätigt Neffe Wolfgang: „Mein Onkel war jähzornig, und er hat auch Auseinandersetzungen provoziert.“ In seinem farnosen, 1957 erschienenen Buch „Die silbernen Götter des Cerro Gallan“ erzählt Mathias im Kapitel I „Romantische Fahrt – übers Meer“: „Ganz zünftig verspricht es zu werden, als ein grimmig blickender Araber laut erklärt, er werde zwei Küchenmesser holen und alle Deutschsprechenden killen. Ich muss schallend lachen und bestätige auf seine Frage hin, dass ich mich zu diesen zähle. Im Grunde juckt mich auf die alten Tage noch einmal das Fell; gar zu gern würde ich wissen, wie das so ist mit den wilden, flintenschwingenden Arabern, und auf welcher Höhe das ‚Ranggeln‘ bei ihnen steht.“

## UNGEWÖHNLICHES STURZERLEBNIS

Zurück zum Wilden Kaiser. Hias packt eine Solobegehung der „Dülfer“ an der Fleischbank-Ostwand, die dritte Alleinbegehung des Dülferisses zwischen Christaturm und Fleischbank (Rebitsch glaubte, er sei der erste Solowiederholer gewesen, doch das war – was erst in den 1980ern über Karl Mägdefrau bekannt wurde – der Franke Willi Jensch bereits 1928); an *einem Nach-*

*mittag* mit Rudi Olbrich, dem lebenslangen Freund, die damals hoch im Kurs stehende Predigtstuhl-Mittelgipfel-Westwand („Haslacher/Behringer“) und die -Westverschneidung. Kommentar Rebitsch: „Rettungsmannschaft (...) hat wegen unserer verspäteten Rückkehr (...) unseren Proviant bereits aufgefressen, da wir ihn ‚eh nimmer brauchen‘.“ Fleischbank-Ostwand „Aschenbrenner/Lucke“, zweimal die Direkte Christaturm-Ostwand („Schmitt/Mitterer“), die zweite Begehung des „Dreierwegs“ an der Leuchsturm-Südwand u. a. m. In den Julischen Alpen klettern Hias und Siegfried Rohrer den Comicipfeiler am Piccolo Mangart zum zweiten Mal. 1935 ragt die Begehung des Öfelekopf-Südpfeilers im Wetterstein (mit Hans Frenademetz und Wastl Mariner) heraus, und im Jahr darauf kommt es zur denkwürdigen ersten Durchsteigung, ebenfalls mit Frenademetz, der Goldkappl-Südwand in der Tribulaungruppe der Stubaiäer Alpen.

Vorangegangen war ein Versuch mit H. Pacher auf anderer Route, bei dem Rebitsch – nachdem er die Schlüsselstelle bereits gemeistert hatte – durch Ausbrechen eines Blockes einen 30-Meter-Sturz baute. Während der wenigen Sekunden dieses Kapitalsturzes erfuhr Hias eine Reise in sein Innerstes, in völlig unbelichtete Tiefen des menschlichen Wesens. Vor seinem geistigen Auge liefen Szenen aus längst vergangenen Zeiten ab: Sequenzen aus einem früheren Sein? (Siehe auch Seiten 15 und 57ff.)

Ebenfalls 1936 gelangen u. a. noch: Riepenwand (Kalkkögel), Direkte Nordwestwand, erste Begehung (mit Kurt Loserth), im Wilden Kaiser erster Durchstieg der Südwand der Westlichen Hochgrubachspitze, Südostgrat der Ackerlspitze („Rebitschfinger“), Fleischbank-Südostwand, erste

*Goldkappl-Südwand; der Kreis markiert die Absturzstelle Rebitschs.*



Winterbegehung, im Karwendel Lalidererspitze-Nordwand „Auckenthaler“, fünfte Begehung.

Zusammen mit Ludwig Schmaderer schaut sich Hias im „Kaiser“ die glatte Maukspitze-Westwand an. Sie gelangen bis zur Schlüsselpassage, dem berühmten Quergang. Ein zweiter Versuch 1937 mit Max Grisenti bringt Hias mit Seilzug bereits zehn Meter in den Schlüsselquergang hinein. Sturz; nur wenige Zentimeter vor dem entscheidenden Griff durch Ausbrechen einer Felschuppe! Der dritte Anlauf mit Kurt Loserth endet für Rebitsch schon in Ellmau: Motorradunfall mit Schädelbruch. Wastl Weiß von der Kitzbüheler Edelweißgilde sollte fortan heftig um die „Mauk-West“ werben. Angeblich hat er die Schlüsselstelle bereits „derpackt“, als die Jungkletterer Hermann Buhl und Hans Reischl an der Ackerlhütte – wo der „Wastei“ sein Standquartier bezogen hat und dort versucht, sich den Kriegsnöten zu entziehen – auftauchen. Weiß fackelt nicht lange: „Wenn’s ihr do einsteigt’s, schiaß i euch oba!“ Hierzu muss man wissen, dass der „Wastei“ ein guter Schütze und im Bereich der Ackerlhütte so manche Gams an „Bleivergiftung“ gestorben war, wie es Peter Brandstätter einmal so trefflich formulierte. Der gutmütige und diplomatische Buhl schafft es, den Wastl zu überreden, dass sie zu dritt gehen sollten. Am 22. August 1943 holen sie sich den Erfolg, Buhl führt von unten bis oben.

Wenig bekannt wurde, dass sich Mathias Rebitsch auch an der Fleischbank-Südostverschneidung versucht hatte und dass er einen Vorstoß in die Predigtstuhl-Nordgipfel-Direttissima unternahm: „Der Versuch (...) endete unter den nicht erkletterbaren und nicht mit konventionellen Haken zu benagelnden Überhängen oberhalb des Querganges nach links. Ich wollte, der damaligen Einstellung entsprechend, nicht nach links hinaus queren, um der ‚Fiechtl/Weinberger‘ nicht zu nahe zu kommen, sondern gerade hinauf.“ Bei diesem Versuch in den 1930ern kletterte Hias teils auf der 1985 von Schorsch Kronthaler und Thomas Schäfer eröffneten „Bellissima“, wobei er den heutigen VII. Schwierigkeitsgrad bewältigte.

## **ALS ERSTE LEBEND AUS DER EIGERWAND**

So reichhaltig das Rebitsch’sche Tourenverzeichnis auch sein mag: Hias ist ein „Lustkletterer“ zum privaten Vergnügen und Spaß. Zugegebenermaßen wird ihm das Klettern zur Sucht, allerdings nur zeitweise. Denn im Sommer



*Hias als Seilerster bei einem Durchsteigungsversuch der Maukspitze-Westwand im Wilden Kaiser*



*Mathias Rebitsch im Hinterstößer-Quergang der Eiger-Nordwand*

geht er lieber zum Schwimmen, viel und begeistert. Er misst sich auch in Schwimmwettkämpfen und fährt Kanu, etwa am oberen Inn. Ein Innsbrucker Tourengefährte von Hermann Buhl weiß zu berichten, dass Hias einmal einen ganzen Sommer lang Tennis gespielt habe. Außerdem ist er leidenschaftlicher Angler – anfangs allerdings aus der Not heraus (siehe Seite 80) – wie aus Briefwechsellern ersichtlich wird. Doch wenn es dem Herbst zugeht, die Luft klarer wird und einen merkwürdigen Duft bekommt, den Duft der abgebrannten Kartoffelfeuer, Gräser und Laubberge, dann packt es ihn. Dann ist kein Halten mehr, es treibt ihn zum Berg. – Hias' Leidenschaft ist das Rissklettern. Er geht – wie er selbst erzählte – instinktiv, ohne lange zu überlegen. „Die Griffe fielen mir ganz einfach in die Hände und die Tritte habe ich mir ganz genau eingepägt, um bei Problemen auch wieder zurückklettern zu können.“ Eine weitere Vorliebe hegt Rebitsch für kombiniertes Gelände aus Fels und Eis. In diesem Terrain bringt er es neben dem reinen Felsklettern zur absoluten Meisterschaft. Im Bewusstsein dieses Könnens geht er 1937 mit dem Münchner Ludwig Vörg die Eiger-Nordwand an. Ehe es zum endgültigen Einstieg kommt, suchen die beiden erst in der Nordostwand („Lauperroute“) nach den vermissten Salzburgern Franz Primas und Bertl Gollackner; ihn helfen sie einen Tag später mit Salzburger Kameraden tot vom Mittellegigrat zu bergen. Primas war noch lebend angetroffen worden. Beim ersten Einstieg in die Wand entdecken sie schließlich die bis dahin verschollene Leiche Anderl Hinterstoisers, die sie nach einem Biwak aus der Wand holen. Vier Tage mit schönstem Wetter sind verloren, trotzdem: Wie Sedlmayr/Mehringer 1935 und Kurz/Hinterstößer/Rainer/Angerer 1936, die alle in der Nordwand starben, schaffen Rebitsch/Vörg zwei Drittel Wandhöhe und sogar noch ein paar Seillängen mehr. Doch dann, nach dem zwei-

ten Biwak, „riecht es nach Wettersturz“ (Rebitsch). Für diese Klasseseilschaft wird die Eigerwand jedoch nicht zur Falle. Sie legen einen mustergültigen Rückzug hin – Hias hatte im Hinterstoßer-Quergang ein Seil hängen lassen – und kommen als Erste lebend aus der Wand zurück.

### UM DEN NANGA PARBAT

Sicher wäre Rebitsch *der* Anwärter für den Eiger-Nordwand-Erfolg 1938 gewesen, doch folgte er stattdessen einer Einladung zum Nanga Parbat. Es ist dies jene Expedition der Deutschen Himalaja-Stiftung, die – wegen Trägermangels – durch ein Flugzeug, die berühmte „Ju 52“, unterstützt wird. Eine Sensation zwar, doch bleibt der Nutzwert relativ, weil der „Vogel“ nur auf Sicht fliegen kann, die kleinen Fallschirme, mit denen die Lasten abgeworfen werden, vielfach nicht aufgehen, sich die Lasten von ihnen lösen oder das Abwurfgut beschädigt

oder von den Bergsteigern zu weit entfernt den Boden erreicht. Manches kommt dennoch heil auf den Gletschern an ... Es ist auch die Expedition, in deren Verlauf Leiter Paul Bauer und Fritz Bechtold die mumifizierten Leichen von Willy Merkl und seinem treuen Träger Gay Lay finden, mitsamt einem Zettel, geschrieben von Willo Welzenbach; einem letzten Hilferuf, ehe Welzenbach und Tage später Merkl und Gay Lay im Juli 1934 gestorben waren. Rebitsch gelangt 1938 mit Herbert Ruths bis unter die Querung (ca. 7300 m) zum Silbersattel, mehr lassen die Wetterverhältnisse nicht zu. Mit Ludwig Schmaderer ersteigt er den 6448 Meter hohen Südlichen Chongra Peak. Zudem regt er an, den „endlosen“ Rakhiotweg aufzugeben und eventuell von der Rupalseite her, aus dem Bazhingletscher, eine Route zum Rakhiot Peak zu erkunden – was erst 1975 einer Herrligkoffer-Expedition bis auf 6400 Meter hinauf gelingen sollte.



*Die 1938er-Expedition zum Nanga Parbat wurde von der legendären „Ju 52“ unterstützt.*